

# Freundschaft

Herausgegeben von  
«SOZIALISTIK KASACHSTAN»

Sonnabend, 18. November 1967  
2. Jahrgang Nr. 228 (486)

Preis  
2 Kopcken

## IM STOSSTEMPO JUBILÄUMSJAHR ABSCHLIESSEN!

- Metallurgen ermitteln Reserven
- Produktion von Ferrochrom gestiegen

Die Metallurgen des Eisenlegierungswerks in Aktjubinsk haben einen halben Monat vor der Frist den elfmonatigen Plan erfüllt. Dazu hat die Modernisierung der Ausrüstungen beigetragen. In den Elektroöfen wurden die Schmelzwannen vergrößert, neue leistungsstarke Transformatoren aufgestellt. Die Leistungsfähigkeit der Öfen ist ums Zweifache gestiegen. Mit dem Anlauf eines leistungsstarken Konverters haben die Metallurgen von Aktjubinsk die Produktion von Ferrochrom rasch gesteigert. Seine Gesteinskosten sind bedeutend niedriger als die des Ferrochroms, das in Elektroöfen geschmolzen wird.

Die Bemühungen der Metallurgen sind jetzt auf die erfolgreiche Abschließung des Jubiläumsjahres gerichtet, auf die allseitige Vorbereitung zum dritten Jahr des Planjahrhüferts. Es werden neue Produktionsreserven ermittelt. Die findigen Menschen des Werks be-

decken einen der Elektroöfen mit einem Stahlgewölbe. Wie die Probe des Ofens ergab, hat sich dadurch das Wärmeregime der Schmelzung des Ferrochroms verbessert und der Stromverbrauch vermindert. Jetzt wird noch ein Ofen mit einer Stahlglocke bedeckt. Es wird eine Beschichtungswachstraße geschaffen, die es ermöglicht, die Vorbereitung des Rohstoffs zu verbessern und folglich mehr Produktion zu liefern.

## Auf den Farmen der Republik

### KARAGANDA

Die Sowchose des Trusts „Pizprom“ haben vorfristig den Jahresplan für die Eier- und den Geflügelproduktion erfüllt. Den ersten Platz behauptet im Wettbewerb der Sowchos „Petrowka“, der mit der Gedenkfabrik des ZK der KPdSU, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralen Unionsgewerkschaftsrats ausgezeichnet wurde.

Sowchos „Schakat“ und der Kirov-Kolchos haben über 700 Kühe der letischen braunen Rasse angeschafft. Sie geben bei hohen Milchträgen Milch mit vierprozentigem Fettgehalt. Es haben sich die Rinderzüchterinnen der Simmentaler und der Kasachischen weißköpfigen Rassen vergrößert.

### SEMIPALATINSK

Der Rayon Sharminski hat als erster im Gebiet vorfristig den Jahresplan der staatlichen Beschaffungen aller Arten von Viehzüchterezeugnissen und des Zuwachses des Viehbestandes erfüllt. (KasTAG)

### PAWLODAR

In den Wirtschaften des Gebiets wird die Zucht der Ziegen größer. Der

## Gute Wintersaaten

Die Wintersaaten, die in diesem Jahr in der Republik eine Fläche von 1.300.000 Hektar einnehmen, haben sich gut bestockt. Auf großen Flächen hat der Weizen „Bestaja-1“ zwei-drei Schößlinge gebildet. Die Agronomen haben den Stand der meisten Saaten als gut eingeschätzt, besonders im Süden und Südosten, wo sich neun Zehntel der Wintersaaten Kasachstans befinden.

Auf den Zustand der Saaten hat sich speziell der Umstand ausgewirkt, daß sie hauptsächlich auf feuchtem und sorgfältig bearbeitetem Herbstboden untergebracht wurden und in den Boden Samen nur erster und zweiter Klasse gesät wurden. (KasTAG)

## Kampf für demokratische Ordnung auf den Pyrenäen

### Zusammenkünfte im ZK der KPdSU

Die Zusammenkunft mit der Delegation der Kommunistischen Partei Spaniens im ZK der KPdSU hat die volle Übereinstimmung der Ansichten beider Parteien in allen erörterten Fragen erwiesen. Bei der Zusammenkunft waren zugegen: der Generalsekretär des ZK der KPdSU L. I. Breschnew, Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarjow, Dolores Ibaruri, Santiago Sarrillo und andere Mitglieder der Delegation, die an den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution teilgenommen hat.

Die Repräsentanten der KPdSU und der KP Spaniens verteilten entschieden die Aggression des USA-Imperialismus in Vietnam, unterstützten voll und ganz die Forderungen nach der Liquidierung der Folgen der israelischen Aggression gegen die arabischen Länder und bekämpften ihre rückhaltlose Solidarität mit dem heroischen Kuba.

Sie hoben hervor, daß die ausländischen Militärstützpunkte eine ernste Gefahr für die Sicherheit der Völker Europas darstellen, und sprachen sich für die Auflösung dieser Stützpunkte auf dem Territorium der europäischen Staaten, für die Schaffung einer atomwaffenfreien Zone im Mittelmeerraum aus.

Die Repräsentanten beider Parteien verteilten den faschistischen Militärputsch in Griechenland.

Es wurde festgestellt, daß die jetzige internationale Lage die Konsolidierung aller antiamperialistischen Kräfte und vor allem die Festigung der Einheit der kommunistischen und Arbeiterparteien auf der prinzipiellsten Grundlage des Marxismus-Leninismus, des proletarischen Internationalismus, nachdrücklich verlangt. Beide Parteien sprechen sich für die Vorbereitung und Durchführung einer neuen internationalen Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien aus.

Der Sekretär des ZK der KPdSU B. N. Ponomarjow kam mit der Delegation der Portugiesischen Kommunistischen Partei, bestehend aus dem Generalsekretär der Partei Alvaro Cantal und dem Sekretär des ZK Manuel Rodriguez da Silva, zusammen. Sie hatten an den Feierlichkeiten zum 50. Jahrestag der Oktoberrevolution teilgenommen.

Während der Zusammenkunft wurde die Notwendigkeit einer kollektiven Erörterung der Frage der Einberufung einer internationalen Beratung durch die Bruderparteien bekräftigt.

Die Delegation der Portugiesischen KP hat die Errungenschaften des Sowjetvolkes beim Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, die Außenpolitik der UdSSR und die Tätigkeit der KPdSU hoch eingeschätzt, die auf den Kampf der Völker für Freiheit und nationale Unabhängigkeit, für Frieden und Sozialismus entscheidend einwirken. Sowjetischerseits wurde die Solidarität mit dem mutigen Kampf der portugiesischen Kommunisten für die Sache der Arbeiterklasse und aller Werktätigen Portugals, für die Befreiung des Landes vom Joch der faschistischen Diktatur und für die Herstellung einer demokratischen Ordnung bekundet. (TASS)



**KABUL.** Das afghanische Parlament hat mit einer Stimmenmehrheit das neue Regierungskabinet gebilligt, das Nour Ahmad Elmadi im Auftrag des Königs gebildet hat. Elmadi wird gleichzeitig die Funktion des Außenministers ausüben.

**BONN.** Gegenwärtig kommen bei verschiedenen Unfällen 83 Menschen täglich ums Leben. Diese Ziffer wurde auf einer in Düsseldorf abgehaltenen Konferenz über Probleme des Arbeitsschutzes und der Arbeitsmedizin genannt.

Die auf der Konferenz angeführten Tatsachen zeigen, die Hauptursache der tödlichen Betriebsunfälle sei nach wie vor die Weigerung der Unternehmer, für die Sicherheitstechnik zu sorgen.

**SANA.** In Jemen hat in den letzten Tagen die Reaktion ihr Haupt erhoben, um die Stabilisierungsmaßnahmen der Regierung Al Aini zu hintertreiben. Bewaffnete Monarchisten-Abteilungen gingen im Norden des Landes zu Angriffsoperationen über und rücken in Richtung der Stadt Haja (50 Kilometer nördlich von Sana) vor. Zur Bekämpfung der Monarchisten sind nach Haja mehrere Panzer und Stämme mit Hasid Abdallah Al-Ahmar, dem Scheich der Stammesvereinigung, in Marsch gesetzt worden.

**PARIS.** Die internationale Vereinigung demokratischer Juristen hat an den Minister für Justiz und öffentliche Ordnung Griechenland ein Protesttelegramm gerichtet, in dem die Gerichtsverfahren gegen den griechischen Abgeordneten Leonidas Kirkas verurteilt wird. Die Vereinigung fordert den gesetzlichen Prozess einzustellen und den Abgeordneten von der Partei EDA aus der Haft zu entlassen.

**BEIRUT.** Ein Sprecher der libanesischen Regierung demonstrierte in einer für die Presse bestimmten Erklärung kategorisch die Meldung der englischen Zeitung „Daily Telegraph“, der Libanon habe einen regulären Seeverkehr zwischen den Häfen Beirut und Haifa zugestimmt. Diese Meldung sei unbegründet.

**TOKIO.** Wir protestieren entschieden gegen die Politik der Sato-Regierung, die bemüht ist, sich der USA-Politik des Krieges in den Dienst zu stellen. Wir werden eine Bewegung des ganzen Volkes entfalten und für sofortige und bedingungslose Rückgabe der Inseln Okinawa und Ogasawara entschlossen kämpfen“, heißt es in einer Erklärung der sozialistischen Partei Japans zu den Ergebnissen der in Washington abendeten Gespräche zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten Sato und dem USA-Präsidenten Johnson.

**BERLIN.** Volle Betätigungsfreiheit für die in Westdeutschland bestehende, aber von den Bonner Behörden verbotene kommunistische Partei hat Max Reimann, Erster Sekretär des ZK der KPD, verlangt. Er erwiderte somit die Erklärung des SPD-Vorsitzenden Villy Brandt über die Möglichkeit einer Neugründung der KPD.

**NIKOSIA.** In einer hier veröffentlichten inoffiziellen Mitteilung des Präsidenten der internationalen UNO-Streitkräfte zur Aufrechterhaltung des Friedens auf Zypern wird von einem Vorfall mitgeteilt, der sich am 15. November in der Nähe der Dorf Aiotheodoros und Coffino (Geitchale) ereignete. Nachmittags kam es hier zu einem Schußwechsel zwischen der griechischen Polizei und Nationalgarde einerseits und türkischen Soldaten andererseits. Der Schußwechsel dauerte über den ganzen Tag hinaus.

## Führende Sowchosabteilung

Die zweite Abteilung ist im Schabajew-Sowchos, Rayon Leninski, führend. Wie im Feldbau, so auch in der Viehzucht trumpft sie mit guten Leistungen auf. Der Hektarertrag an Getreide betrug im Durchschnitt 15 Zentner, auf einzelnen Schlägen — 18 Zentner. Der Reingewinn vom Feldbau beträgt 115.000 Rubel. Die Viehzüchter überboten in zehn Monaten den

Jahresplan für Fleisch- und Milchlieferungen. An den Staat wurden 600 Zentner Fleisch und 4.200 Zentner Milch abgestellt.

Mit großer Sachkenntnis leitet die Abteilung der Kommunist W. Serobaha. Er geht allen mit gutem Beispiel voran.

### Gebiet Kustanai

### A. TREISE

## Handelsprotokoll unterzeichnet

**BERLIN.** (TASS). Bei den Verhandlungen, die im Zeichen des völligen Einvernehmens und der Zusammenarbeit standen, ist am 16. November ein Warenprotokoll zwischen der UdSSR und der DDR für 1968 unterzeichnet worden.

Das Protokoll sieht eine Erhöhung des Warensummes zwischen beiden Ländern um 2,8 Milliarden Rubel, das heißt um mehr als 10 Prozent gegenüber dem vorjährigen Volumen des Warenverkehrs vor. Im kommenden Jahr werden sowjetische Lieferungen von Maschinen und Ausrüstungen, Geräten sowie von Brennstoff und

Rohstoffen anwachsen. Die DDR wird in die Sowjetunion mehr als zuvor Erzeugnisse des Maschinenbaus, der Chemieindustrie und Massenbedarf-artikel ausführen.

Das Protokoll unterzeichneten der Leiter der sowjetischen Regierungsdelegation, Außenhandelsminister der UdSSR N. S. Patolitschew und Minister für Außenwirtschaft der DDR Horst Sölle.

Die Unterzeichnung des Protokolls ist ein weiterer Schritt in der Realisierung des langfristigen Handelsabkommens zwischen der Sowjetunion und der DDR für 1966—1970.

## Prototnote der Sowjetregierung an Kanada

Am 16. November überreichte der Stellvertreter Außenminister der UdSSR S. P. Kosyrew dem Botschafter von Kanada in Moskau R. A. D. Ford eine Note folgenden Inhalts:

„Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken ist ermächtigt, die Regierung von Kanada folgende Erklärung abzugeben.“

Die Provokation vor dem Gebäude der Botschaft der UdSSR war für die Zeit der Durchführung des Empfangs anläßlich des 50. Jahrestags des Oktobers angesetzt. Die randalierenden Rowdys blockierten die Eingänge zur Botschaft und warfen Flugblätter. Sie beleidigten die zum Empfang einfindenden Gäste, bewarfen sie mit Flaschen voll Farbe und anderen Gegenständen. Die Fenster des Botschaftsgebäudes wurden eingeschlagen, die Wände beschmutzt, man machte Versuche, das Gebäude in Brand zu stecken.

Am selben Tag wurde eine antisowjetische Provokation am Gebäude des Generalkonsulats der UdSSR in Montreal organisiert.

Die Botschaft der UdSSR in Kanada machte die Kanadische Regierung mehrmals auf die in Vorbereitung befindlichen Provokationen aufmerksam beharrte auf der Ergreifung entsprechender Maßnahmen zur Nichtzulassung dieser Ausschreitungen, die mit der Praxis der Aufrechterhaltung normaler diplomatischer Beziehungen zw.

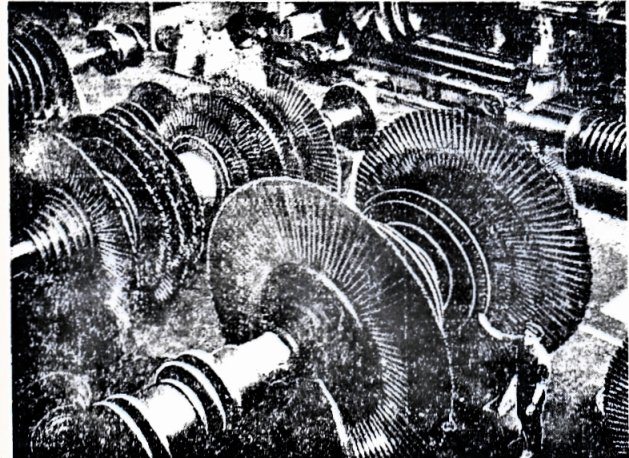
schon den Staaten unveriebar sind.

Ungesichert dessen ergriff die Regierung Kanadas, wie aus den Umständen zu ersehen ist, keinerlei Maßnahmen für die Sicherung einer normalen Tätigkeit und Immunität der Botschaft, die auf den üblichen Normen der Gastfreundschaft und der Interessen der Entwicklung der sowjetisch-kanadischen Beziehungen beruht. Mehr noch, es sind alle Gründe vorhanden zu sagen, daß die Vorbereitung und Durchführung dieser Provokation mit unverkennbarer Duldung seitens der offiziellen kanadischen Behörden verlief. Faktisch standen den Organisatoren der Provokation nicht nur die Presseorgane zur Verfügung, sondern auch das kanadische Radio und Fernsehen, die sich im Verlaufe einiger Tage mit lärmvoller Reklame der gegen die sowjetische Botschaft geplanten feindseligen Rowdyaktionen beschäftigten. Sogar während der Exzesse war die kanadische Polizei im Grunde genommen untätig, indem sie sich auf das „Fehlen von Anweisungen“ berief.

Die Sowjetregierung erklärt der Regierung Kanadas entschiedenen Protest in Verbindung mit den erwähnten feindseligen und provokatorischen Handlungen gegen die Botschaft der UdSSR in Ottawa und das Generalkonsulat der UdSSR in Montreal. Er versteht sich, daß die Verantwortung für die materiellen und politischen Folgen dieser Aktionen voll und ganz auf der Regierung Kanadas liegt.

Die sowjetische Seite besteht auf strenger Bestrafung der Anstifter und Teilnehmer der antisowjetischen Provokation und voller Vergütung des der sowjetischen Vertretung zugefügten materiellen Schadens. Die Sowjetregierung hofft, daß die kanadischen Behörden die nötigen Maßnahmen zur Schaffung normaler Verhältnisse für die Tätigkeit der sowjetischen Institutionen in Kanada ergreifen werden.

Der Botschafter erklärte, daß er seine Regierung unverzüglich von der ihm überreichten Note informieren werde. (TASS)



Das Leningrader Hüttenwerk namens XXI. Partizler der KPdSU wurde für Erfolge im Jubiläumswettbewerb mit der Gedenkfabrik des ZK der KPdSU, des Obersten Sowjets der UdSSR, des Ministerrats der UdSSR und des Zentralrats der Sowjetwerke ausgezeichnet. Das Kollektiv dieses Betriebs ist der Stammbau des vierländischen Turbinenbaus. Vor der Revolution baute das Werk nur 26 Turbinen mit einer Gesamtkapazität von 9.000 Kilowatt. Jetzt erzeugt das Werk Serien von Energieblöcken mit einer Einzelkapazität von 200.000 und 300.000 Kilowatt.

UNSER BILD: In der Rotorabteilung der großen Dampfturbinen. Foto: P. Fedotow (TASS)



Gebiet Donerk. In der Slawjansk-Wärmezentrale wurde die Montage des größten Elektroblocks in Europa mit einer Kapazität von 800.000 Kilowatt vollendet.

Das Gas dieses Blases wurde angezündet und der Kessel angeheizt. Diese unikale Anlage wird 2.500 Tonnen Dampf mit einem Druck von 255 Atmosphären und einer Temperatur von 585 Grad erzeugen, der in einen zweiwalzigen Generator geleitet wird.

UNSER BILD: Bestarbeiter der Abteilung „Jusbelek-tromonash“. Foto: S. Gendelman (TASS)

# Rayonierung nach Rassen und Spezialisierung

Im Programm der KPDSU ist eine größtmögliche Entwicklung der Produktion an Getreide, aller Futtermittel und auf ihrer Grundlage ein unablässiger Wachstum der Viehzucht, das Schaffen eines Überflusses an Viehzuchtprodukten vorgesehen. Zur Hauptaufgabe wird wie im Pflanzenbau, so auch in der Viehzucht die folgerichtige Intensivierung. Unter den wichtigsten Wegen der Intensivierung sind die Vergrößerung des Viehbestands bei gleichzeitiger Verbesserung der Rassenbestandteile der Viehherden, die rationelle Verteilung der Viehrassen, die in vollem Maße den ökonomischen Klimaverhältnissen entsprechen, von entscheidender Bedeutung.

In Nordkasachstan wurde die Rayonierung praktisch nicht durchgeführt. 1956 wurde zwar von der ehemaligen Verwaltung Landwirtschaft der Neulandregion ein Plan angenommen, dem die bestehende Verteilung der wichtigsten Rassen zugrunde lag, ein wirtschaftlich begründeter Plan der Rayonierung nach Rassen wurde jedoch noch nicht erarbeitet.

Deshalb wird das Ziel gesteckt, durch allseitiges Studium der ökonomischen Kennfaktoren die Viehrassen in Zukunft so zu verteilen, damit sie der Spezialisierung der Rayons und der Sowchose entsprechen. Die Verteilung des Rassenbestands soll zur Festigung der Ökonomie der Sowchose beitragen, soll helfen, sie in Gewinnbetriebe zu verwandeln und den schnellen Übergang auf volle wirtschaftliche Rechnungsführung zu sichern.

Nach Angaben des Ministeriums für Landwirtschaft der UdSSR bieten die Verbesserung der Zucht, Arbeit und des Nachwuchses, die rationelle Verteilung der Tierarten, die Möglichkeit, den Anstoß der Produktion um 1,5-fache zu vergrößern und folglich auch billigere Viehzuchtzeugnisse zu produzieren.

Die Verbesserung des Rassenbestandes der Herde ist und bleibt die wichtigste Frage der Viehzucht überhaupt. Die Lösung dieses Problems gewinnt erstrangige Bedeutung, weil man ohne seine Verwirklichung die Viehzucht auf wissenschaftlicher Grundlage nicht gestalten kann.

Die Begründung der rationalen Ortverteilung der Rinderassen ist nicht denkbar ohne Berücksichtigung der Klima- und Wirtschaftsbedingungen, des Zustandes der Entwicklungsper-

spektiven der Viehhaltung, der Ökonomie der Viehzucht in jeder Wirtschaftszone und Mikrozone Nordkasachstans.

In den ersten Jahren der Neulanderhebung zählte man in den Gebieten Nordkasachstans sieben Rinderassen: die rote Steppenrasse, die Altaiter, die kasachische, weißköpfige, die Simmentaler, die Kalmückerrasse, die Aulieniter und die typische kasachische Rasse. Schon damals stellten die Nordgebiete einen der Hauptviehzuchtrayons Kasachstans dar.

1956 begann die Einfuhr von Rindern der braunen lettischen Rasse. 1957 — der ostfriesischen und Syleschwerer Rasse, 1958 — der Shorthornrasse. 1959 führte man die Jersey, die rote litauische, die rote dänische, die Krasnogorbatowker, die Herfordrasse, 1959 — die rote estnische, die schwarzbraune litauische und die graue ukrainische Rasse ein.

Mit jedem Jahr wuchs die Einfuhr von verschiedenen Rassenarten an. Wenn in sieben Jahren (1953—60) in die Gebiete Nordkasachstans 16.000 Rassenkühe eingeführt wurden, darunter 7.900 reinerassige, so waren es in den nachfolgenden drei Jahren (1961—63) 184.200 Stück Rassen- und verbessert Vieh, darunter 29.800 reinerassige.

Die Rassenkühe und die Tiere verbesserter Rassen wurden zur Aufzucht der bestehenden und zur Gründung neuer Rinderfarmen ausgenutzt. Die von der Regierung der UdSSR zur beschleunigten Versorgung der Neulandwirtschaften mit landwirtschaftlichen Tieren getroffenen Maßnahmen ermöglichten den Wirtschaften der Gebiete Nordkasachstans, in 3—5 Jahren große Farmen zu schaffen.

Bei der Analyse der Bedingungen für die Viehzucht in den Gebieten Nordkasachstans und in ihren Mikrozononen zogen wir auch solche wichtigen ökonomischen Faktoren in Betracht, wie das vom Unionsforschungsinstitut für Genetische Landwirtschaft empfohlene Ackerbausystem, die Ackerstruktur und den möglichen Ernteertrag der Nutzpflanzen bei Hütung der ökonomischen Ergiebigkeit des Bodens, das Vorhandensein natürlicher Futtererschläge, den Bestand der landwirtschaftlichen Tiere nach ihren Arten, die Auswirkungen der Winternation, die Dauer der Weideweise, die botanische Zusammensetzung der Futtergräser, ihren Nährwert und den Futterbedarf des Viehs.

Die Analyse dieser Bedingungen ermöglicht es, objektiv die Richtung der Viehzucht, wie auch die für sie entsprechenden geplanten Rinderassen zu bestimmen.

In den Wirtschafts Nordkasachstans setzt sich der Rinderbestand aus 33 Rassen verschiedener Richtung zusammen. Vertreten sind fast alle Rassen und Gruppen, die es in der UdSSR gibt. Unter den Rindern der Milchrasse sind in den Gebieten Nordkasachstans am meisten die rote Steppenrasse (48 Prozent), die Simmentaler (18 Prozent), die Simmentaler Milchrasse (21,3 Prozent) und die kasachische weißköpfige Fleischrasse (21,2 Prozent) verbreitet. Im ganzen betrug der Anteil dieser drei Grundrassen am 1. Januar 1964 90,5 Prozent und zusammen mit dem Vieh der braunen litauischen und der schwarzbraunen lettischen Rassen — 96,1 Prozent des Viehbestandes.

Die Verteilung der Rinderassen hat sich so gestaltet, daß in den Weststeppen- und Steppenmikrozononen der Gebiete Kokshetau, Kustanai, Nordkasachstan und Zelinograd der Kern der Herde aus dem roten Steppenvieh besteht. Im Gebiet Pawlodar, aus Simmentaler und Halbwitzen — aus Tieren der kasachischen weißköpfigen Rasse.

In diesem Artikel beschränken wir uns auf die Analyse des Zustandes der Viehrassen im Gebiet Nordkasachstan.

In diesem Gebiet haben sich drei Klima- und Wirtschaftszoneen hervor. Die Grundlage bildet das Vieh der roten Steppenrasse. In den Swochen der ersten Mikrozone sind Rinder nur dieser Rasse, in der zweiten — 96,2 Prozent und in der dritten — 93 Prozent.

Auf den 1. Januar 1964 wird die Rinderzahl der Mikrozononen wie folgt charakterisiert. Dichte des Viehs auf 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche: in der ersten Mikrozone 14,3 Stück Vieh, in der zweiten — 9,6 und in der dritten — 8,4. Auf eine Wirtschaft kommen dementsprechend 3.300, 3.900 und 3.100 Rinder; die Milchleistung für eine Kuh — 1033, 1045 und 1616 Liter, der Futterverbrauch für die Produktion eines Zentners Milch beträgt 125, 149 und 155 Futtereinheiten, für einen Zentner Gewichtszunahme — 129, 1163 und 1513 Futtereinheiten. Arbeitsaufwand für 1 Zentner Milch: 1,8; 1,9; 1,8 Arbeitseinheiten eines Menschen pro Tag. Die Getreidekollekteure 1 Zentners Fleisch — 81,55 Rubel, 91,64 Ru-

bel und 190,37 Rubel, die Getreidekosten 1 Zentners Milch betragen 14,90 Rubel, 17,16 Rubel und 21,11 Rubel.

Wie Berechnungen zeigen, ist es ökonomisch nicht vorteilhaft, im Gebiet Nordkasachstan Vieh der Simmentaler Rasse zu züchten. Sie gibt bei größerem Kraftaufwand und Futterverbrauch niedriger Milch und Fleisch als die rote Steppenrasse.

Im Gebiet Pawlodar ist dagegen die Simmentaler Vieh eine effektive Rasse. Hier liefert sie die billigste Milch und das billigste Fleisch.

Die Erforschungen begründen es, für die erste und zweite Mikrozone des Gebiets Pawlodar als die Hauptfleischrasse die Simmentaler Rasse zu empfehlen und als begleitende die kasachische weißköpfige Rasse.

Laut Erforschungen ist es ökonomisch am vorteilhaftesten, in den Zonen Nordkasachstans folgende Viehrassen zu züchten. In der Steppenzone: Gebiet Kokshetau — die rote Steppenrasse, Gebiet Kustanai — die rote Steppenrasse, Gebiet Pawlodar — die Simmentaler Rasse, Gebiet Nordkasachstan — die rote Steppenrasse und Gebiet Zelinograd — die rote Steppenrasse und die kasachische weißköpfige Rasse.

In der Trockensteppe: die rote Steppenrasse, die schwarzbraune lettische für das Gebiet Kokshetau; die rote Steppenrasse, die Simmentaler und die kasachische weißköpfige für Kustanai; die Simmentaler, die kasachische weißköpfige (im Süden der Zone) für das Gebiet Pawlodar; die rote Steppenrasse, die braune lettische und kasachische weißköpfige Rasse für das Gebiet Zelinograd. In der Halbwüstenzone: die kasachische weißköpfige für die Gebiete Kustanai und Pawlodar; die rote Steppenrasse und die kasachische weißköpfige für das Gebiet Zelinograd.

Die Klima- und Wirtschaftsbedingungen Nordkasachstans ermöglichen es, den Hauptzweck — die Getreideproduktion — mit der Rinderzucht der Milch-, Fleisch-, und Fleischrichtungen zu vereinen und somit schon in den nächsten Jahren rapid die Milch- und Fleischproduktion zu steigern.

L. LEWITIN, wissenschaftlicher Sekretär der Filiale des Kasachischen Wissenschaftlichen Forschungsinstituts für Ökonomie und Organisation der Landwirtschaft

## Sie sind nicht vergessen

Während des Bürgerkriegs haben die Weltkriegs Veteranen, die sie hinkamen, blutige Spuren hinterlassen. Auch unser Dorf Peremenowka blieb nicht verschont. Von den Annenkow-Banden wurden hier erschossen: Franz Klöster, Philipp Buchner, Michel Scheil, Georg Honker, Valentin Lambrecht und der Tscheche Alexander (sein Familienname ist nicht festgestellt).

Auf Initiative des Dorfsowjets und der Kolchosleitung wurde den für die Sowjetmacht gefallenen Kämpfern ein Obelisk im Dorf Peremenowka errichtet.

Am Festtag des Großen Oktober versammelten sich am Obelisk die Demonstranten. Das Meeting eröffnete der Parteisekretär Genosse Parnschnew. Nach ihm sprachen Kolchosmitglieder, Komsozonen und Pioniere. Alle Redner legten vor den gefallenen Patrioten Reue und Trauer aus, was in 50 Jahren der Sowjetmacht für das Wohl der Dorfbewohner getan wurde. Am Obelisk wurden Blumenkränze niedergelegt.

A. DULSON

Gebiet Sempalatinsk



Matthias Hoffert wird zu den besten Zimmerleuten im Karagandar Häuserbaukombinat gezählt. Gute Qualität und 150 — 160 Prozent zu seinem Soll, das ist das Ergebnis seiner hingebenden Arbeit. UNSER BILD: Der Zimmermann Matthias Hoffert

Foto: Th. Esau

## Prima-Arbeit

Der Autobus biegt noch einmal um die Ecke an den Weg herantretenden Fichten und eine gerade Linie führt einen steilen Anhang hinauf. Ein Wegweiser besagt, daß wir uns Koltrukal nähern. Oben angelangt, sieht man eine Reihe moderner, vierstöckiger Häuser, einige schon vollständig fertig, die anderen noch im Bau. Das sind die neuen Gebäude des landwirtschaftlichen Technikums, das im August sein fünfjähriges Jubiläum feierte.

Im Gespräch mit dem Leiter des Lehrstuhls Genossen Steinhart erfahren wir, daß in den 15 Jahren schon über 1000 Fachleute das Technikum absolviert haben. Viele von ihnen sind leitende Personen der Landwirtschaft geworden. Un-

ter ihnen gibt es jetzt auch Ordenträger und ausgezeichnete Wirtschaftler.

Das neue Gebäude, in dem heute die Studenten lernen, wurde am 1. Oktober feierlich seiner Bestimmung übergeben. Leiter des Bauobjekts ist Willi Weingart, der schon manchen Bau im Rayon vollendet hat. Die Bauarbeiten wurden als gut anerkannt. Jeden Sommer kommen hierher zur Arbeit Studentengruppen aus Estland und Leningrad, denn der Bau steht unter der Patenschaft des ZK des Komsoz.

Das Gebäude der Lehranstalt ist vierstöckig, 45 Lehrzimmer und beinahe sovjet Laboratorien und andere Räume. Helle Farben, viel Licht, neue Möbel, peinliche Sauberkeit zeigt, daß man die Arbeit

der Bauarbeiter schätzt. Jetzt funktionieren schon ein Studententempel, die Lehranstalt, zwei Gebäude für die Lehrer, die Speisehalle, das Wasserpumpenwerk, die Zentralheizung, die Sporthalle, ein Laboratorium.

Das Kollektiv der Bauarbeiter ist eines der besten im Rayon, man stellt es anderen Baukollektiven oft als Vorbild hin. Der Stellvertreter von Willi Weingart, Genosse Heidebrecht, sagt, daß auch jetzt die Arbeit nicht eingestellt wird, obwohl es oft an Rohstoffen fehlt. Seine Verpflichtungen wird das Kollektiv halten und zum Frühling dem Technikum noch ein Gebäude übergeben.

A. SCHOL

Koltrukal, Gebiet Kokshetau

## Am Unterlauf der Tuloma

Die Polarfischtrappe am Unterlauf der Tuloma feiert ihr 30jähriges Jubiläum. Dieser überaus originelle Fischweg ist ein laiblos Kilometer lang und besteht aus 31 Stufen. Jede Stufe stellt ein kleines 3 Meter tiefes Becken dar. Die Fischtrappe wurde 1937 nach dem Bau des Tulomakar Wasserkraftwerkes, einer der ersten Anlagen dieser Art auf der Kolahalbinsel, errichtet. Die Fischtrappe dient für den Durchgang von Salm durch den Staumass der Kraftwerkes in den Oberlauf der

Tuloma, wo die Salmelachen. Auf der Fischtrappe sind Bedingungen geschaffen, die der Natur auf der Kolahalbinsel nahe sind: dieselben Strömungsgeschwindigkeit, dieselben Röhren am Ufer, wie das die Salmelach sind. Im laufenden Jahr gingen durch diese Fischtrappe mehr als 9000 Salmel gegenüber 4000 Fischen im Vorjahr. Die Fischtrappe wird von zahlreichen sowjetischen und ausländischen Touristen besucht.

(APN)



KIRGISISCHE SSR. Der Karl-Marx-Sowchos des Rayons Kantak ist durch seine Truhbühnenfarm, in der er mehr als 1000 Truhbühnen hochproduktiver Rasse züchtet, weit bekannt. Im Jubiläumsjahr haben die Gehilglichen 2000 Zentner Düffelfleisch an den Staat geliefert. UNSER BILD: Die Rassenherde der weißen brüchigen Truhbühnen. Foto: A. Poljakow (TASS)

MEIN Sohn Jürgen war erst 15 Jahre alt, als ich im Frühjahr 1942 einberufen wurde. Jürgen blieb mit der Mutter und dem jüngsten Bruder zurück. Als dann im Sommer desselben Jahres die Mutter starb, begann er zu arbeiten. 1946, als ich aus dem Arbeitslager nach Hause kam, war er schon Schlosserlehrling in einer der mechanischen Werkhallen des Mäkinaker Leninwerks. In den schweren Jahren des Großen Vaterländischen Krieges konnte mein Jürgen nicht einmal Mittelschulbildung bekommen. Mit einem Wort, mein Sohn konnte sich damals jene großen Errungenschaften der Oktoberrevolution, für die ich, sein Vater, 1918 als Freiwilliger in die Rote Armee eintrat, nicht zu Nutzen machen. Unglücklich dessen wurde mein Sohn in der Gru. be Nr. 31 „Leninogul“ in Karaganda ein angesehener Mensch.

Georg REICHEL, Mitglied der KPDSU seit 1958, Stadt Makhinka

IN DEN Abbaustollen der 31. Grube des Karagandar Kohlenbeckens wurde im Jahre 1944 erstmalig in der Welt eine Bergbaukombi angefahren, konstruiert vom ehemaligen Obermechaniker Semjon Makarow. Später wurde diese Erfindung Makarows von der Heimat mit einer Staatsprämie gewürdigt, die Belegschaft der Grube schlug ihren Köhner als

Deputiertenkandidat in den Obersten Sowjet der UdSSR vor.

Fünf Jahre später wurde hier eine Schrämmaschinen- und Aufwindemaschine konstruiert und getestet, dann die Bergbaukombi „Donbas“ verwirklicht. Im Jahre 1955 gewonnen die Kombiunter Tage Tuschkin und Kim diese Zahl auf 28 025 Tonnen. Das war schon ein Weltrekord! Jedoch schon einen Monat später wurde er von Fjodor Butschinski und Wassili Woltschikoff getroffen, die in einem Monat 30 524 Tonnen Kohle zu Tage förderten.

Im März 1961 erfährt das Land den Namen des Kombiführers Kidraly Omarow. Zusammen mit seinen Genossen zählte er die Kohlegewinnung in einem Monat auf 48 413 Tonnen.

In diesem Kohlenbetrieb gibt es Hunderte Rationalisatoren und Experimentatoren. Hier besteht ein hohes Niveau der Mechanisierung der Arbeiten unter Tage, wird die Automatisation erfolgreich eingeführt. Das Vorhandensein erfahrener Kader, der Hand der Menschen, zu allem Neuen lockt viele Ingenieure-Konstrukteure der wissenschaftlichen Forschungsanstalte an, um hier die Neuentwicklungen des Ingenieurgedankens zu testen.

In solch einem Betrieb arbeitet Jürgen Reichel.

DAS GESCHICK verwöhnte Jürgen nicht. In der schweren Kriegszeit hatten viele Halbwehchen keine Kindheit. 1947 begann er als Schlosser in der 26. Grube zu arbeiten. Die Jugend holte in den Nachkriegsjahren die Verlorenes nach. Auch Jürgen besuchte mit

## Mit Recht stolz

seinen Freunden die Abendschule. Dann absolvierte er Kurse für Meister der Radio- und Fernsehapparatur bei der Gesellschaft DOSAAF. Immer mehr Wissen, immer mehr Erfahrungen eignete er sich an.

Jürgen wird Mechaniker für Verladung und endlich Bergmeister. Jürgen hing an der neuen

Technik, der Zukunft des Bergbaus. Wieder fängt er zu lernen an. Diesmal interessiert ihn die Automatisation.

Unger und nicht groß von Wuchs ist der Elektroautomatiker Jürgen Reichel, ein stiller und sehr bescheidener Mensch. Diejenigen, die ihn näher kennen, sagen, daß er ein begabter Mensch ist, der in seiner Arbeit nicht irgendwo auf halbem Wege Halt macht. Er ist beharrlich bis zur Hartnäckigkeit. So erzählt über Reichel sein guter Freund Stepan Dumenko, der Obermechaniker für Automatik Juri Markelow, der Oberenergieleiter der Grube Jedin Drak, überhaupt alle, mit denen man sich über Jürgen unterhält.

Der Chefingenieur Alexander Borissow sagte: „Solche wie Reichel sind der Kern unserer Kollektive.“

Eine Grube ist ein sehr komplizierter Betrieb. Der Erfolg der Kohlegewinnung hängt von der Arbeit aller Hilfsdienste ab. Und der wichtigste davon ist natürlich die Versorgung der unter Tage Arbeitenden mit frischer Luft. Jürgen Reichel ist für die störungslose Arbeit des Systems der Grubenventilatoren verantwortlich. Darüber, wie wichtig die ihm anvertraute Arbeit ist, kann man nach folgendem Beispiel urteilen: Bei Stillstand der Ventilatoren für 10 Minuten sehen die Bergleute der Sicherheitstechnik das obligatorische Herausfahren der Bergarbeiter aus der Grube an die Oberfläche vor. Reichel automa-

lisierte völlig den Haupt- und Reserveventilator. Ihre explosionsfähige, fahrslose Ein- und Ausschaltung verläuft in Abhängigkeit von der Konzentration der gefährlichen Gase in der Grube.

Reichel und seinen Genossen verdammt die Bergarbeiter die automatische Wasserabgabeanlage, die automatisierten Fließbänder, Kombiniertelefone und viele anderen Vervollkommnungen und Neueinführungen, die die Arbeit der Bergarbeiter erleichtern, die Arbeitsproduktivität steigern und Zeit und Mittel sparen.

In Jürgen Wohnung steht ein Telefon, das direkt mit der Grube verbunden ist, damit man ihn, wenn es nötig ist, sofort herausrufen kann. Aber das passiert nicht oft.

Man könnte meinen, Jürgen hat nicht viel Zeit für seine Familie, die Kinder. Seine Söhne sind verliebt in den Vater, in seinen Beruf. Sein ältester Sohn lernt in der 9. Klasse. Er weiß jetzt schon sicher: er wird Ingenieur-Automatiker.

Der Sekretär des Parteikomitees der Grube Genosse Mustafin sprach über die große Rolle der Radiozeitung. Der Kommunist Jürgen übernahm die Organisierung einer solchen Zeitung. Ihm kann man einen beliebigen Auftrag geben, er wird ihn ebenso gut erfüllen, wie er seine Pflicht als Agitator erfüllt.

A. KAADE

Gebiet Karaganda

## Unterirdische Feuerweh

Von irgendwohin weht warme Luft. Die Temperatur im Streb steigt von Minute zu Minute an. Schon ertönt durch die ganze Erde der furchtbare Ruf: „Es brennt!“

In Belgien kamen 1956 bei einem dreitägigen Grubenunglück über zwelthundert Menschen um Leben. Durch einen Grubenbrand wurde ein Hochspannungskabel beschädigt. Es kam zum Kurzschluß. Die Beule wurde von Ausgasen abgedeckt. 263 von ihnen sahen nie wieder das Tageslicht.

Meistens aber entstehen Grubenbrände ohne arithmetischen Grund: Kohle oder Schwefel fangen von selbst zu brennen an, Grubenbrände, die mehrere anmehmal tage- und sogar monatelang.

Alle Lösungsverfahren laufen im wesentlichen darauf hinaus, daß die brennende Masse von der Sauer-

stoffzufuhr abgeschnitten und auf eine Temperatur abgekühlt wird, bei der der Brenner unmöglich ist. Dazu werden Wasser, Schaum, Sand und Edelgase benutzt. Kann man nicht an das Feuer heran, so greift man zu Edelgasen, mit denen isoliert Abschichten angefüllt werden. Das gleiche gilt für den Fall, bei dem die Verwendung aktiver Verfahren wirkungslos bleibt oder mit Gefahren verbunden ist. Zum effektiven Löschen müssen die Edelgase viel Kohlendioxid, wenig Sauerstoff und kein Kohlenmonoxid enthalten. Wird der Streb mit Edelgas gefüllt, so gehen im Brandort sofort die Flammen aus. Bei fünfprozentigem Sauerstoffgehalt hört das Holzgas ab, bei zwei Prozent Sauerstoff geht das Feuer aus.

Die zum Feuerlöschen mit Kohlendioxid bestimmten Sammelleitungen sind an Stahlflaschen an-

geschlossen. Jede davon enthält 25 Kilogramm Kohlendioxid. Eine solche Flasche ist so leicht durch die Strobe transportieren. Die Ingenieure Alexej Sidorow, Robert Lashin, Wassili Wenin, Ralasa Stulowa und Grigor Sarubin machten den Vorschlag, zur Erhaltung von Stickstoffdioxid und Wasserdampf chemische Reaktionen zu benutzen, bei denen Kohlenmonoxid, Sauerstoff und Brennstoff in Wechselwirkung treten. Als Oxidationsmittel wurden Stoffe verwendet, die Sauerstoff enthalten und es bei verhältnismäßig niedriger Temperatur abgeben, und als Brennstoff organische Stoffe, die beim Brennen Kohlendioxid, Stickstoff und Wasser abgeben. Die Erfinder verwendeten explosionsichere Feststoffe, die sich für die Verwendung in Unfallsituationen gut eignen.

Die Sirene heult auf, am Dispatcherpult blinken Signallampen, die das Entstehen von Brandherden der Grube anzeigen. Aber Dispatcher denkt nicht daran, die Feuerweh zu alarmieren; das Feuer wird jetzt mit Feuer bekämpft. Den Streb entlang stehen kleine längliche Metallkästen. Wenige Augenblicke nach dem Signal der Brandalarmerie hüllen sich diese

Kisten in eine Nebeldecke. Man hört nur das Zischen des austretenden Gases und empfindet einen merkbaren Sauerstoffmangel. Die Luft riecht nach „Edgas“. Ohne Schutzanzug hat hier jetzt kein Mensch etwas zu suchen. Allerdings braucht man auch keine Menschen.

Was geschieht unter Tage? Durch den Feuergeber entzündet sich die Festabgabe. Die Brandtemperatur der Patrone erreicht 600 Grad. Zum thermischen Gemisch gehören Stoffe, die beim Zerfall große Mengen Kohlendioxid, Stickstoff und Wasser freisetzen. In zehn Minuten werden über 1200 Liter Kohlendioxid und an die 3000 Liter Stickstoff in den Streb geschleudert.

Die Anlage bestand mit Erfolg die Erprobung. Das Gewicht des Gases beträgt 1 Kilogramm. Erfolge ihrer Schöpfung nannten, beträgt knapp zehn Kilogramm bei einem Wirkungsgrad von mehr als 60 Prozent. Die Vorrichtung läßt sich leicht transportieren. Sie ist außerdem platzsparend. Die darin verwendeten Stoffe sind preiswert und können längere Zeit gelagert werden.

G. GLUKOW

(APN)

Pantokrin, ein Lebenselixier

Goldwert ist das Gewehr der alpbirischen Rothirsche, aus welchem Pantokrin (von russischen „Panty“ — Geweihe), ein Elixier des Lebens, zubereitet wird. Jährlich liefern kasachische Sowchose, die sich auf der Zucht von Hirschen spezialisieren, rund ein Drittel aller Geweihe, die in unserem Land gewonnen werden. Die Wissenschaftler empfehlen, auch den wilden Rothirschen, deren es in den Bergen des Ostens und des Südens unserer Republik an die 10 000 Stück gibt, das Geweih abzuschneiden.

In den Sowchonen Kanton Karagal und Wersch-Katun wurde der Sammlung von Geweihen begonnen. Diese Wirtschaften, die größten Lieferanten dieses wertvollen pharmazeutischen Rohstoffes, werden in diesem Jahr den Staat 1700 Kilogramm Geweih liefern, d. h. um 100 Kilogramm mehr als planmäßig vorgesehen war.

In den nächsten Jahren soll sich die Rothirschherde in Kasachstan verdoppeln.

(APN)

# Junge Garde

## Berufung

Mit 21 Jahren war Viktor Sebold Obermechaniker des Kolchos. Die Wirtschaft erweiterte sich und wurde in einen Sowchos verwandelt. Viktor wurde zum Oberingenieur bestimmt. Die Arbeit blieb dieselbe, aber ihr Umfang wurde größer. Einige Zeit war er auch Oberingenieur der Rayonabteilung für Landwirtschaft.

Die Arbeit, mit der man ihn vor einem Jahr beauftragte, unterschied sich in vielen von seiner Arbeit als Ingenieur. Er wurde Direktor der landwirtschaftlichen Berufslehren des Lehranstalts.

Im Rayonpartei-Komitee sagte man ihm: „Die 44. Lehranstalt, die Sie übernehmen, hat ihre guten Traditionen. Die sollen Sie nicht nur erhalten, sondern auch verbessern. Von uns ist für Sie nicht die Technik das Wichtigste, sondern die Menschen, die diese Technik meistern werden.“

Die Traditionen der Lehranstalt waren folgender: der Aufnahme- und Abgangsplan der Lernenden wurde jährlich erfüllt, die Lernergebnisse und die Disziplin waren auf der höchsten Höhe. Die Schüler nahmen auf dem Gebiet der Landwirtschaft, des Kunsthandwerks und Sportlers die ersten Plätze ein.

Nicht wenig dachte Viktor nach, maß in Gedanken seine Erfahrungen und das Wissen, das der neue Posten von ihm verlangte. Auf viele Fragen fand er keine Antwort, aber er entschloß sich, zu arbeiten.

450 Lernende. Die einen sollten Traktoren werden, die anderen Veterinäre, Elektriker, Leiter der Komplettarbeiten, Schweißere. Viele sollten außer ihrem Fach auch noch die Qualifikation Schlosser der dritten Stufe erwerben.

In die Lehranstalt kam Viktor von der praktischen Arbeit und wußte gut, welche Kader auf dem Dorf nötig sind. Als Kommunist und Direktor der Lehranstalt war er verpflichtet, die Lernenden für die Landwirtschaft zu interessieren, sie mit dem Dorfleben bekanntzumachen. Viele der Lernenden kamen in die Lehranstalt nach Absolvierung der 8. Klasse. Einige fiel es schwer, sich an die neuen Regeln und Verhältnisse zu gewöhnen. Nicht leicht war es für die Lehrer, das Programm



Die Ernte ist längst vorüber, aber der Erntekapitän Viktor Hahn aus dem Sowchos „Oktjabrski“ Gebiet Zelino, macht sich auch jetzt Sorge um sein Steppenschiff.

Vor zwei Jahren beendigte der Komsomolze die Mechanisatorenschule mit breitem Profil. Er hat sich aber schon durch Fleiß und Disziplin unter den Veteranen-Mechanisatoren des Sowchos hohe Achtung erworben.

UNSER BILD: Ernst Hahn auf seinem Steppenschiff.

Foto: D. Neuwirt

## Salve in der Wüste

ENIÖ Stunden führen sie über die Flugandrachen. Die Wagen schierten von einer Seite zur anderen. Das Ende des Weges war immer noch zu sehen. Viktor Henning saß im Wagenkasten und bemühte sich, auf die eintönige Wüste zu schauen.

Viktor dachte an die bevorstehenden Schießübungen. Noch nie zuvor hatte er die Aufgabe gehabt, bei taktischen Kompfungen zu feuern. Ob er, der junge Rikhtkonnier, dieses Examen bestehen wird?

Seine Gedanken wurden vom Kommando unterbrochen:

„Henning riß die Gasmasken aus der Tasche und zog sie flink über das Gesicht. Fast gleichzeitig wurden damit auch die neben ihm im Wagenkasten sitzenden Soldaten Jermoljuk und Akijasov fertig. Die Gummimasken legte er an und die Hitze war jetzt besonders spürbar. Die last im Zeit stehende südliche Sonne brannte unerbarmlich. Über das Gesicht liefen dicke Schweißtropfen. Henning machte sich keine Sorgen um sich selbst, er wußte, daß er diese Prüfung bestehen wird.“

Pötzlich griff Jermoljuk nach der Maske, um sie vom Gesicht zu reißen.

„Maske aufbehalten!“ befahl Henning.

„Ich kann nicht mehr“, drang die dumpfe Stimme des Soldaten an Hennings Ohr.

„Denkst du, während eines Krieges wird es leichter sein?“

Der Soldat richtete sich auf, nahm sich zusammen.

Endlich ertönte das Schlußsignal. Die Soldaten nahmen ihre Masken ab, ließen ihre erhitzten Gesichter vom Luftstrom umfächeln.

In den Rayon der Schießübungen trafen sie gegen Abend ein. An der Feuerstellung wurde sitzig gearbeitet.

Hennings prüfte sorgfältig den Zustand der Reaktivanlage, regulierte die Beleuchtung der Visier-einrichtung, die die Geländewinkelkollektive und die Querschiffe aus. All das machte er schnell und sorgfältig.

Die Nacht sank auf die Erde herab, hüllte alles ringsum in ihren schwarzen Schleier. Aus der weit vor emporgedragene Steinleiste war nicht mehr zu sehen. Als Henning vom Beobachtungspunkt die Augen über die Stellung des „Feindes“ bekam, richtete er seine Reaktivanlage auf das Ziel ein.

Eine Salve ertönte. Die Reaktivgeschosse flogen, feurige Spuren hinterlassend, zum Ziel. Ein Minuten später wurde das Resultat bekannt: „gut“.

E. DUMBADSE, Major

## So dienen unsere Landsleute

### In der Avantgarde

„NIKOLAI, komm mal her. Schau, über dich hast du den Kampfblut geschrieben...“ Nikolaus Schröder erkannte die Stimme seines Namensvetters und Freundes Nikolai Dubowik. Er stand neben dem Kraftwagen, eng umringt von Soldaten. Schröder schritt, das verdorrte Gras zertrampelnd, quersteppen zu dem Wagen, an dessen Bordwand ein Kampfblut befestigt ist. Er warf einen Blick darauf und wurde verlegen: Die große Aufschrift rief den Personalbefehl der Einheit darauf, sich an der Bedienungsmannschaft Schröders ein Beispiel zu nehmen. Bei den soeben erst vollendeten Schießübungen hatte sie alle Übungen mit guter Note erfüllt.

„Bist du nicht froh?“ fragte ihn Dubowik. „Ich würde mich im lebendigen Himmel fühlen. Aber über meine Mannschaft schreibe ich nicht.“

Nikolaus Schröder, der ruhige, besonnene, hörte ihm aufmerksam zu und schweigend. Dann sagte er:

„Ich wollte schon lange mal mit dir sprechen, Nikolai. Wollen uns ein wenig über die Disziplin in deiner Mannschaft schaffen. Ich kann dir in einigem behilflich sein.“

„Im voraus danke dafür“, antwortete Dubowik.

„Wie meinst du das?“

„Kannst du dich erinnern, als wir uns zu den Übungen vorbereiteten, befohl dir dem Soldaten Litowitschenko, die Geschütze zu reinigen. Und was hast du zur Antwort gegeben? „Warum unbedingt ich, nicht jemand anderes?“ Du aber hast versucht, ihn zu überreden.“

„Ja, so etwas kam vor“, antwortete Dubowik.

„Mit Überreden kann man aber die Disziplin nicht festigen“, fuhr der Unterseergant Schröder fort.

„Uns, Kommandeuren, hat man damit betraut, die Soldaten zu erziehen und zu lehren. Mit unseren Zungen befiehlt die Heimat. Deshalb das Wort des Kommandeurs fest sein, keine Wiederrede zulassen.“

Lango noch sprachen diesmal Schröder und Dubowik. Darüber, welcher Soldat aus der Mannschaft über welche Eigenschaften verfügt, darüber, wie an diesen oder jenen Soldaten heranzugehen ist, Schröder bemühte sich, in jeder Frage seinem Freund gute Ratschläge zu geben, er teilte ihm seine Erfahrungen mit. Nikolaus Schröders Weg zum Erfolg war nicht leicht. In die Reihen der Sowjetarmee kam er vor 2 Jahren. Bis dahin kannte Nikolaus nur eine Sorge: gut lernen. Endlich war die Schule absolviert. Das Pawlodarer Gebietsmilitärkommando rief ihn in die Reihen der Truppe ein. Nikolaus wurde in die erste Kompanie der ersten Schützengruppe in seinem Leben zusammen-

Das strenge Regime. Alles ist bis auf Minuten ausgerechnet. Doch Nikolaus Schröder klagte nie über Schwierigkeiten. Er wußte: es muß sein. Einmal lud ihn der Kommandeur der Einheit Kapitän Hadshi in sein Kabinett.

„Ich hab mich mit den Offizieren der Kompanie, dem Sekretär der Parteiorganisation, den Kommunisten beraten“, sagte Hadshi. „Wir haben beschlossen, Sie zum Kommandeur einer Geschütz-Abteilung zu bestimmen.“

Der Esstischplatz. Große Reihen der Soldaten, Sergeanten, Offiziere. In einer Reihe mit allen steht auch er, der Komsomolze, Unterseergant Nikolaus Schröder — Zugsektor, Gehilfe des Leiters der Gruppe für Politunterricht. Wie alle seine Dienstkollegen ist auch er bereit, in jedem beliebigen Augenblick die Sowjetarmee zu verteidigen, seine Pflicht zu erfüllen.

J. BESSTSCHEW, Major

„Michael geht eine Allee entlang. Gelbe Blätter rascheln unter seinen Füßen. Noch einen Herbst hat er im Armeedienst erlebt. Es ist ein Herbst, während dem sich der Mann verdienten Burschen. Will gehört zu den besten Unteroffizieren. Seine Abteilung hat die sozialistischen Verpflichtungen vorfristig erfüllt.“

Michael setzte sich auf eine Bank. Es dämmerte. Schon schauten die ersten kalten Sterne vom Himmel. Gelbe Blätter ließen sich geräuschlos auf seine Schultern, die Bank und das schon verdorrte Gras nieder. Er zieht einen Brief aus der Tasche. Von zu Hause. Er will ihn nochmal lesen. Viele freundige Zeilen stehen darin über die Arbeit in seinem Landteute. Die letzte Zeile liest er laut: „Teurer, deine ehrlich, fleißig.“ Der Soldat schont keine Kraft bei den Übungen, damit er, wenn es nötig ist, gut kämpfen kann, damit er in einer bösen Zeit das beschützen kann, was die Erbauer des Kommunismus mit ihren Händen schufen.“

Hell schallt der Ruf der Trompete durch die fast kalten Bäume. Der Unterseergant Will erwartet aus seinem Traum, schreit eilig der Kaserne zu.

W. MAMONTOW, Oberleutnant

## Herbstblätter

AUF EINEN Augenblick wurde es still ringsum. Der Unterseergant Michael Will überlebte die von seiner Abteilung eingenommene Stellung. Die Soldaten schaukelten mit ihren Spaten Schützenlöcher. Michael tat das gleiche. Die trockene Erde wollte nicht nachgeben. Michaels Hände schmerzten, aber er arbeitete emsig weiter. Das Schützenloch wurde immer tiefer und breiter. Endlich war er die letzte Schippe voll Erde heraus, atmete erleichtert auf und schaute sich nach den Jungen um. Die Soldaten seiner Abteilung waren auch schon alle mit dem Grab fertig. „Prachtstück“, dachte Will. „Rechtzeitig fertig geworden, können sogar noch einige Minuten vor dem Sturmangriff ausruhen.“

Im selben Augenblick flog eine Rakete zischend in die Höhe. Darin hörte er die Stimme des Zugkommandeurs.

„Vorwärts!“ Will stürzte sich auf die Ellenbogen, sprang mit einem Ruck aus dem Schützenloch und schrie mit der ganzen Kraft seiner Lungen: „Abteilung, mir nach Vorwärts!“ Er lief vor der Abteilung. Schon waren sie über die von der Sonne ausgeleuchtete und mit breiten Rinnen durchfurchte Salpeterebene weg. Jetzt fingen die Barchane, die hohen Flugsandhügel an. Als Michael den Gipfel eines solchen Barchana erklommen hatte, sah er die Ketten des „Feindes“ entgegenkommen. Es schien, als wolle der Sand die Menschen festhalten — die Füße der Soldaten versanken tief im Sand. Aber Will war überzeugt — niemand wird zurückbleiben. Im Augenblick, als sie mit dem „Feind“ in scharfem Kampf zusammenstießen, konnte sich der Unterseergant überzeugen, daß die Soldaten seiner Abteilung nicht unnötig trainiert hatten. Sie kämpften geschickt, mit Initiative. In der Unterabteilung hat der Unterseergant Will guten Ruf. Seine Kameraden sowie auch die Kommandeure ehren ihn. Natürlich für seine guten Taten. Solche Taten, bedeutende, gewichtige Kampftaten hat er nicht wenig. Er errang den Titel „Ordnungsmeister“.

„Michael geht eine Allee entlang. Gelbe Blätter rascheln unter seinen Füßen. Noch einen Herbst hat er im Armeedienst erlebt. Es ist ein Herbst, während dem sich der Mann verdienten Burschen. Will gehört zu den besten Unteroffizieren. Seine Abteilung hat die sozialistischen Verpflichtungen vorfristig erfüllt.“

Michael setzte sich auf eine Bank. Es dämmerte. Schon schauten die ersten kalten Sterne vom Himmel. Gelbe Blätter ließen sich geräuschlos auf seine Schultern, die Bank und das schon verdorrte Gras nieder. Er zieht einen Brief aus der Tasche. Von zu Hause. Er will ihn nochmal lesen. Viele freundige Zeilen stehen darin über die Arbeit in seinem Landteute. Die letzte Zeile liest er laut: „Teurer, deine ehrlich, fleißig.“ Der Soldat schont keine Kraft bei den Übungen, damit er, wenn es nötig ist, gut kämpfen kann, damit er in einer bösen Zeit das beschützen kann, was die Erbauer des Kommunismus mit ihren Händen schufen.“

Hell schallt der Ruf der Trompete durch die fast kalten Bäume. Der Unterseergant Will erwartet aus seinem Traum, schreit eilig der Kaserne zu.

W. MAMONTOW, Oberleutnant

„Michael geht eine Allee entlang. Gelbe Blätter rascheln unter seinen Füßen. Noch einen Herbst hat er im Armeedienst erlebt. Es ist ein Herbst, während dem sich der Mann verdienten Burschen. Will gehört zu den besten Unteroffizieren. Seine Abteilung hat die sozialistischen Verpflichtungen vorfristig erfüllt.“

Michael setzte sich auf eine Bank. Es dämmerte. Schon schauten die ersten kalten Sterne vom Himmel. Gelbe Blätter ließen sich geräuschlos auf seine Schultern, die Bank und das schon verdorrte Gras nieder. Er zieht einen Brief aus der Tasche. Von zu Hause. Er will ihn nochmal lesen. Viele freundige Zeilen stehen darin über die Arbeit in seinem Landteute. Die letzte Zeile liest er laut: „Teurer, deine ehrlich, fleißig.“ Der Soldat schont keine Kraft bei den Übungen, damit er, wenn es nötig ist, gut kämpfen kann, damit er in einer bösen Zeit das beschützen kann, was die Erbauer des Kommunismus mit ihren Händen schufen.“

Hell schallt der Ruf der Trompete durch die fast kalten Bäume. Der Unterseergant Will erwartet aus seinem Traum, schreit eilig der Kaserne zu.

W. MAMONTOW, Oberleutnant

## Das erste Kapitel der Geschichte

DER APRIL 1920 war im Altal kalt und unruhig. Im Landkreis wüteten Banden, die von den Kulaken unterstützt wurden. Es machte sich die Nähe der Grenze bemerkbar, hinter der Reste der weißgardistischen Truppen Zuflucht gefunden hatten. Ab und zu brachen die Kosakenbanden an einzelnen Grenzabschnitten ein und sprengten, von den Abteilungen der Roten Armee verfolgt, lange im Kreis herum. Die Banditen brachten Sowjet- und Parteifunktionäre um, schonten niemand, der mit der Sowjetmacht sympathisierte.

In dieser unsicheren Zeit versammelte sich eine Gruppe der Jugend von Ust-Kamenogorsk am 4. April 1920 im Volkshaus (heute Schauspielhaus). Sie kamen hierher zu ihrer ersten organisatorischen Versammlung. In Sempalinsk und Omsk waren die ersten Organisationen des kommunistischen Jugendverbandes schon geschaffen worden.

Gleich von den ersten Tagen an begann die Komsomolorganisation von Ust-Kamenogorsk eine aktive politische Massenarbeit durchzuführen. Es wurden Kundgebungen und Versammlungen veranstaltet. Die Mitglieder der Organisation erzählten darüber, welche Aufgaben sie sich stellten, welche Probleme der Komsomol überhaupt zu lösen hat. Man erbat eine weitgehende Arbeit zur Gewinnung der Jugendlichen für den Komsomol. Doch nicht jedermann war tapfer genug. Jedermann wußte, was den Komsomolzen blüht, wenn sie in die Hände der Banditen geraten. Eine der Nummer 1 der Zeitung „Sowjetkaja Wlast“, die in Ust-Kamenogorsk erschien, berichtete: „Nach einem Monat hat sich die Zahl der Komsomolmitglieder nur um 7 Mann vergrößert.“

Der leitende Kern des Komsomol begann zusammenzuschulpen. Die einen gingen als Freiwillige an die Pujnische Front, die anderen wurden auf Kommandeurekurse und in Partischulen geschickt. Schon damals, in den ersten Tagen seines Bestehens, wurde der Komsomol ein zuverlässiger Gehilfe der Parteiorganisation. Doch andererseits galt es, die Arbeit unter

den Nichtkomsomolzen breiter zu entfalten, alle, die zur Unterstützung der Sowjetmacht bereit waren, in einer Organisation zu vereinen.

Ende April 1920 berief das Ust-Kamenogorsker Stadtkomsomolkomitee die erste Konferenz der partellosen Lernenden Jugend ein. Die Komsomolzen traten unter dem Motto auf: „Schüler, genug gelernt und gearbeitet! Euer Platz liegt neben den Arbeitern und Bauern unter dem Banner der Vorhut des Proletariats. Ihr sollt mit der revolutionären Jugend einen gemeinsamen Kampf haben!“ Die Arbeit zeitigte ihre Resultate. Die Ust-Kamenogorsker Zeitung jener Tage schrieb: „Im Juni wurde eine Komsomolzelle im Dorf Wassiljewskoje organisiert. Im Juli gelang es, eine Zelle des Verbandes aus 25 Mann an der Oberen Anlegestelle zu schaffen.“ Gegen Ende Juli zählte man in der Stadt bereits 17 Komsomolzellen. Am 25. August 1920 berief das Ust-Kamenogorsker Komsomolkomitee seinen ersten Kreis-Kongress ein. Die Delegierten des Kongresses sprachen eine harte Wahrheit. Das Joch der Unwissenheit, der jahrhundertalten Traditionen der Kershaken (Agläubigen) würgten alles, was zum neuen Leben, zum Licht drang. Für den Eintritt in den Komsomol unterzogen die Kershaken die Jungen und Mädchen mittelalterlichen Exekutionen, sperrten sie in kalten Speichern ein, entzogen ihnen Essen und Trinken, prügelten sie grausam. „Doch nichts ist imstande“, sagte einer der Kongreßdelegierten, „die Jugend aufzuhalten. Sie hat den lichten Weg des Kommunismus betreten, und er wird sie zum Ziele führen. Sie handelt entschieden.“ Die Delegierten erzählten: „In vielen Zellen organisieren man Schulen für Analphabeten, erteilt man politischen Unterricht. Die Stimmung der Jugend ist höchst revolutionär.“

„Auf diesem Kongreß“, erzählt der Kommunist Nikolai Mossierin, „wurden ich und Andrej Gutow als Delegierte zum Gouvernementskongreß des Komsomol gewählt.“

Dieser Kongreß zog das Fazit der Arbeit der Kreis-Komsomolorganisation, merkte Aufgaben der Jugend in der Bekämpfung der wirtschaftlichen

## Dem 50. Jahrestag des Leninschen Komsomol entgegen

Zerrüttung war. Die Arbeit ging nachher bedeutend besser.“

Auf Beschluß des Kreis-Komitees der KPR(B) wurde in der Zeitung „Sowjetkaja Wlast“ eine Extraseite für die Beleuchtung des Komsomol-Lebens des Kreises eingeräumt. Einmal im Monat brachte die Zeitung die Aufgaben der Jugend. Darauf wurden Briefe und Korrespondenzen aus Dörfern, Gedichte veröffentlicht. Die Seite berichtete über den kämpferischen Geist der ersten Komsomolzen, über ihren Kampf für die Festigung des Sowjets. Die Zeitung rief die „Jugend zum leuchtenden Herz in der Brust schlägt, wer die Freiheit liebt, der gehe dahin, wo es dunkel ist, wo die Jugend noch unterdrückt wird. Tretet unser kommunistischer Jugendverband bei, der euch lehren wird, ein leichtes, glückliches Leben für alle Werktätigen aufzubauen! Schart euch unter unsere roten Banner zum Kampf für das Wohl des werktätigen Volkes!“

In einer Reihe mit ihren Vätern gingen die Komsomolzen zum Angriff gegen den nicht zerlegbaren Feind, retteten die Menschen vor Hunger, bekämpften Epidemien. „Die Sonntags- und Samstagarbeitseinsätze wurden von Komsomolzen fleißig besucht. Am Sonntagseinsatz zum 3. Jahrestag der Großen Oktoberrevolution“, hieß es im Rechenschaftsbericht des Kreis-Komitees, „beteiligten sich 53 Komsomolzen. In der Woche der Fronthilfe wurden zur Spendensammlung 18 Mann abkommandiert.“

Aus den verbliebenen Zellen der Archivdokumente erhebt immer deutlicher das Bild des Komsomol jener flammenden Jahre. Man meint den Herzschlag des Komsomol, den Herzschlag der Soldaten, den Herzschlag des Helden zu spüren.

Ende 1920 hat das Leben der Organisationen des kommunistischen Jugendverbandes in Ostkasachstan eine weitgehende Entfaltung erfahren. Aus den Partischulen kehrten energische Menschen zurück und traten an die Spitze der Jugendorganisationen des Gebietes. So wurde das erste Kapitel der Komsomolgeschichte dieses Gebiets geschrieben.



## 200 Kilometer! Weltraumbrücke

„Mit Ungeduld erwarteten wir das nächste Foto. Beispiel um die Weltmeisterschaft, als der Anseger plötzlich meldete, daß die Regierung der BRD sich weigere, dieses Foto durch ihre Radiorelaystation zu übertragen. Das Spiel wurde von der ersten Empfangsstation der Moskauer „Orbita“ über den sowjetischen künstlichen Nachrichtenstationen „Molnia“ empfangen. In unseren Tagen sind Sport und Politik, Erde und Kosmos eng miteinander verbunden.“

„Auf diesen Fall erinnerte ich mich vor kurzem, als ich mich dem Altbestand der Empfangsstation „Orbita“ näherte. Die silberchromierte Schale ist wie mit dem Pinsel eines großen Malers in die Landschaft mit dem grauen herbstlichen Himmel und den braunen Obstgärten gemalt.“

„Ich mache mich mit den „Künstlern“ bekannt. Sie sind jung, mit mir so gleich auf „Du“ und la-

den mich ein, alles selber zu „betasten“.“

Auf einer steilen Treppe kommen wir zu der Kuppel der Schale. Genadi Minow macht mich mit dem System der Antennenanrichtung vertraut. Er erzählt begeistert über die komplizierten Geräte und Mechanismen, die äußerst präzise die Empfangsstation in die nötige Richtung bringt.

Die Schale oder der Reflektor wiegt 25 Tonnen und hat 12 Meter im Durchmesser. „Gerichtet wird sie automatisch, kann aber auch mechanisch gerichtet werden“, sagt Genadi und reißt mir eine Kurbel, ähnlich einer solchen wie sie von den Fahrern zum Motorankurbeln gebraucht wird.

„Versuche mal.“ Ich versuche es, drehe die Kurbel fast ohne Kraftaufwand und die Reusen schalen sich langsam und gleitend nach unten.

„Sie kann in drei Fächeren gedreht werden“, fährt Genadi fort und zeigt wie das gemacht wird. Die silberchromierte Reusenblende neigt sich gehorsam in der entsprechenden Richtung.

Wir steigen hinauf. Uns setze die ungewöhnliche Einrichtung der Zimmer, die eigenartige Form der Anlagen, der Apparat in der Erstaunen. All das zusammen bildet ein großartiges Ensemble moderner Architektur und neuester Technik.

Wir näherten uns der Sticketanlage. Ohne sr-können die Geräte nicht arbeiten, die ein bestimmtes Wärmeregime brauchen. Leiter dieser Abteilung ist Alexej Wekschin, er ist jung, doch hat er schon große Erfahrungen — das ist seine erste „Orbita“. Von seiner Maschine spricht er mit Stolz. Solche gibt es auch in den Raum-schiffen.“

„Mitscha Gromow ist es die erste „Orbita“.“

200 Kilometer! GEBIET TJUMEN. 35 Tage vor der festgesetzten Frist sind die Schienen auf dem 200 Kilometer langen Abschnitt der Eisenbahnlinie Tjumen — Surgut, deren Länge 700 Kilometer ausmacht, gelegt worden. Sie verbindet die Transsibirische Magistrale mit Tobolsk, der Stadt und dem Flughafen am Irtysch. Vor dem 50. Jahrestag des großen Oktober ist diese Strecke in Betrieb genommen worden.

UNSER BILD: Der besten Brigade, geleitet von Alexander Brown, wird die Rote Fahne des Bau-Montageses Nr. 289 übergeben.

Foto: I. Saposchko

(TASS)

Er ist Mechaniker der Fernschapparat und studiert an der Fakultät für Ökonomie. „Etwas weit voneinander entfernt: Ökonomie und Komsomol.“

Mitscha lacht ver-schmitzt: „Hauptsache, daß es synchron ist.“

„Das ist das Wichtigste im Leben und auch hier“, pläuselt der Leiter des Bauwerks — 28 Jahre alt. Gut übereinstimmte Arbeit ist die wichtigste Bedingung guter Fernschübertragungen. Wir werden uns bemühen, die Hoffnungen der Alma-Ater zu verwirklichen.“

Hier bereitet man sich gerade zur Übertragung der Parade vom Roten Platz am 7. November über den künstlichen Nachrichten-satelliten „Molnia“ vor. Eine solche Verbindung ermöglicht die Empfangsstationen „Orbita“. Die beste, stabilste und billigste Verbindung.

Noch eine Reusenbrücke Erde — Kosmos ist durch die neue Errungenschaft unserer Wissenschaft und Technik geschaffen worden.

P. POGODJEW

# Ordnungshüter von Alma-Ata



Wo er sich auch befindet, der Mensch im blauen Soldatenmantel, immer denkt er daran, daß gerade er Hüter der öffentlichen Ordnung ist. Schon einige Jahre lang arbeitet Anatoli Sokolow als Führer eines Spürbundes in der Alma-Ataer Verwaltung für Schutz der öffentlichen Ordnung. Er hat viele schändliche Diebe und Gauner auf seinem Konto. Erst vor kurzem war solch ein Fall. Der Diensthabende wurde angerufen. Man meldete, daß in der Wladimirov-Straße eine Wohnung bestohlen worden sei. Die Aufgabe war die Diebe zu stellen und dem Geschädigten sein Eigentum zurückzustellen. Da half der Unteroffizier der Miliz Sokolow. Als die Milizgruppe zum Tatort kam, waren keinerlei Spuren vorhanden. Jedoch der Spürhund Dosor nahm sofort die Spur auf, und schon einige Minuten später waren die Sachen gefunden und die Diebe gefangen. Die Sachen wurden ihrem Eigentümer übergeben, und die Diebe erhielten den verdienten Lohn.

Der Verkehrsregler, Unteroffizier Iwan Iljitsch Schepelew, ist Offizier der Miliz. Er richtet seit 1920 in der Abteilung für Regelung des Straßenverkehrs. In dieser Zeit wurde er mehrere Male mit Ehrenurkunden und Wertgeschenken ausgezeichnet.

„Auf dem Abschnitt, den der Unteroffizier Schepelew betreut, herrscht immer Ordnung“, sagt der Stellvertreter für politische Erziehungsarbeit der Abteilung für Regelung des Straßenverkehrs in Alma-Ata, Major Sarsenbajew.

Wenn Schepelew auf dem Posten steht, gibt es keine Havarien, keine Verlehrsstockungen.

In der Stadtverwaltung gibt es noch eine Kavalleristen-Sonderdivision, die auf Ordnung in den Stadttrandgebieten achtet.

UNSERE BILDER: 1) (rechts oben) Der Unteroffizier der Miliz A. Sokolow mit dem Spürhund Dosor verfolgen die Spur eines Verbrechers. 2) (links oben) Der Verkehrsregler, Unteroffizier der Miliz I. I. Schepelew. 3) (unten) Der stellvertretende Kommandeur der Kavalleristen-division, Major der Miliz A. Aksewov instruiert seine Reiter vor der Dienststrecke.

Foto: K. Mustafin und M. Windimrow (KasTAG)

Georg HAFNER

# Gespenster

„Eine unserer Melkerinnen ging abends von Lomonossovo nach Hause, da hat sie sich die Beine rausgesprungen: Ihr ist ein Geist erschienen. Im ganzen Sowchos war davon die Rede, die meisten lachten darüber, viele zweifelten, und manche glaubten es sogar.“

Abends saßen wir in der Roten Ecke der Farm. Die Melkerinnen, ein Dutzend junge Mädels mit frischen, fröhlichen Gesichtern hatten sich versammelt. Vetter Samuel nahm vorn am Tisch Platz, setzte sich die große Brille auf die dicke Nase, fuhr über seinen Flachkopf und sagte ungezwungen: „Dr Vetter Samuel hat's Wort!“

Alle wurden still. Samuel-Vetter schaute über die Brille nach allen Seiten.

„So, Mädels, halt owend woll mir uns klar were, wer'm Paulinchen gestern owend die Gichter eingejagt hot, von wu die Geister, die Engels- und Teufelsruffa stamma. Und des is arch wichtig! Jetzt in dr Zeit, wo mir dr Kommunismus uffbaue, do sinn die Dinge so gut wie verschwunden, no— Solang wi noch Laitsinn, die uff's Himmelreich warte, noch gottesgläubig sinn, solang blewa die Spura von alle unnatürliche Sacha. Früher, wie ich noch jung war, do ware solche Erscheinunga massenhaft, un net nor in dr Nacht, auch am Tag. Wiewimol sin Gänl ohn Köpff geseh wora odr wiewimol hotta einige Toda vom Kerchhof a Spaziergang ins Dorf gemacht, wiewimol hotta do Toda-Singtunga zum Zeichn ihrer Bekehrung vor Gott.“

„Ich hot aa Geschichta erlebt, giewill ich euch runnermache. Die gebt dr Schließl zu all dena Gheimnissa.“

Ich war schon vheirat, hot aa klaane Wertschafft, von Kolchosa war domols noch kaa Ahnung, un geschafft is wora von früh bis spät owend. Unser Kuh, wenn mir sie neet owend empfangen hot, do is sie neet haangig. Am Kerchhof, do war hallmeterhoch Gras, un dort war sie immer zu hola.

Es war im Herbst, do hot ich's Glück, nach ihr dr Weg zu macha. Dunkl wars, un s hot sachtig von owa gsprietz. Wie ich die Kuh off'n Haamweg hot und am Platz, wu dr Weg mit'm Kerchhof zusammengeht, vbreitert, do hot ich im Kerchhof was vromma.

Bei uns im Dorf war dr Schebbaniche Heffele, der war zu faul, un in Wald nach Holz zu fahre; so hot öfter Kreizer vom Kerchhof gehot und vbrannt. Wie ich des Rührs im Kerchhof vromma hot, haw ich gleich an den faula Heffele gedenkt, un mir kam dr Gedanka, ihm Angst einzujacha, daß er endlich mol dene unschuldige Toda die Kreizer lasse sollt.

Ich ging do droch zu, uff amol, adje. Weit, un ich hab die Erd net mehr gspürt, un immer bin ich gfall, so wenn ich beim Teufel in die Höll sollt.

Ja, ja, do könnt aach lacha! Das war so Jennesmol is do net glacht wora. Wie ich bei Vrand kam, wußt ich net gleich, was do passiert war, un wo ich mich befinte, tu, awer wie ich um mich griff, do hot ich Vorstellung, daß ich in dr am Tag vorstorbene Bär's-Großmutter uffgesehpte Grab stolpert war. Die Gräwer ware bei uns vrflicht tief ggrawa wora, un aus dena konnt mir net rauskomma ohne Hilfe von owa.

Ich hot Gänshaut bekommen, un am Buckel is mir kalt in die Höll gacha. Ich wollt flucha, awer wer war so schuld? 'S is amol so, wu dr net hingrufta verest, bleib weg...“

Samuel-Vetter starrte nach den lachenden Melkerinnen, dann sagte er: „Paulinchen wenn dr's gestrichl werd, nehm de n Kreuzsch Wasser... Ich wollt noch was sacha, awer kurz nur. Allmälich bin ich eigudelt.“

„Hättr ach was getrammt?“ fragte eine der Melkerinnen.

„So weit kam ich net“, sagte Samuel-Vetter. „Von owa kam die Erd gflucha.“

Ich dacht dodrbel wenig—die Bär's-Großmutter grigt däs Grab net, däs is for mich. Ich befühle, was da auf mich kam, un mel Herz is leicht wora's war aa junge Zieg, wie von dena, die scheinbar immr das Grab sprangen. Jetzt war's leicht um's Herz, immerhin bei mir war was Lewendiges.“

Ich hot schon kaa Plan meh, un in dr Nacht aus dem Loch zu komma un uff amol saat ich, mir wolla mol aah a bischa singa. N' Singer war ich kan schlechts, mei Muotr war Vorsingerin in dr Kerch beim Chor, un ihr wußt, dr Apfel fallt net weit vom Stamm.“

„Samel-Vetter“, fragten einige Melkerinnen, „was hättr als gsungn?“

„Gwiß, die Halleluja kam net an die Reih“, antwortet de Alte.

„Zuerst sang ich Nather mein Gott zu dir und Stille Nacht.“

„Stille Nacht! hot awer net gepaßt“, sagte Paulinchen.

„Euch is däs lächerlich. Aber setzt euch mal erst in so aa tiefes Loch in dr Nach, von alle Seite Toda!“

Welter, ich hot noch net mit m Singe geendigt, do hörte ich im Weg jemand komma. Gott sei Dank, sagte ich mir, jetzt is dr gholfa. Ich begann zu rufa: „Sei doch so gut“, sagte ich, „un helf mir aus m Loch zu komma.“ A Fraa sagt halblaut: „Ich hob dr doch gleich gsagt, n Toda singt. Seht du jez will'r noch aus'm Grab geschleppt sei!“ Und aa Mannstim gab zur Antwort: Fraacha, du host recht. Mei Mama saat immer, wenn di Toda in dr Gröwer anfangs zu singe, do is's Wellend nach Heida, schneller, mich schittelt!“ Sie ginga los. Ich ruf ohne End, awer die zwei wara losgedonnert, un ich war widr gliwia.

Von neuem kam jemand in Weg, jetzt dacht ich muß dr glinge. Hilfe zu bekomma. Ich begann zu rufa: „Liewa Lait, ich bin's doch schon müd, mich ins Grab zu quala.“

Aa Mann hot geantwortet: „Du Toda, bleib, wu du bist, sei froh, daß du samol's Sterwa hast.“

Ich sagte, daß ich noch niemals gestorwa war, daß a Unglück passiert is, daß ich unschuldig ins Grab kam.

„Na“, sagt der Mann, „so kaa Froch kann ich net entscheida, do bin ich zu dumm. Schuldig odr unschuldig is aneier, wer ins Grab kam, der hots bleiwa.“

Ich begann zu flucha, awer hätttr was seha solla, der hot gemacht, daß'r fort is komma.

Wieder häh ich mich newr dr Zier nunter gelassa. Ich war schet lang gsetzt, und die Achdeckel wara schon schwer gwora, ich wollt eindusla, so hot ich von weitens dr Ochsa-Meier anfarhe höre. Dem sei Ochsa wara so faul, da hat er beim Fahra immer a ganze Jaecht gemacht, gsuone, musiziert.“

Vetter Heinrich, rief ich als er am dichtast war, sei doch ihr so liebreich und schleppt mich aus m Grab, ich versprech euch dr Himmel uff dr Erd.“

Wie ich ihm sagt, wer ich bin, wie ich do ins Grab kam, so sagtr zur Antwort: „Dald bin ich fulzig Jahr in mein Lewa haws noch kaa Lewendige s fertig gbraucht, mich zu bnewia, un n Toda muß ganz wegbleiwa. Dr Samel, sagtr, is n klucha Mensch, wenn er nach die Kapp hinerst und federst ufsetz hot, un in dr Nacht spring er net uff n Kerchhof ins Grab!“

Ich hot gelacht und gebitt zu helfe. Dann trat'r zu mir ans Grab jfar mal, sagtr, wenn ich glawa soll, daß du dr Samel bist, dann antwort uff paar Frocha: „Mit was“

richt des Obersten M. Esboltow. 18.40—„Kabardino-Baikarien“. Fernsehfilm. 19.05—Programm dem Tag der Sowjetmiliz gewidmet. 21.00—Etwas über Verschiedenes“. Humoristische Fernsehviktorine. 21.40—Zu internationalen Themen. 22.00—„Ozonjok“. Zum Tag der Sowjetmiliz. Sendung aus Kiew. 23.00—Fernsehnachrichten. 23.30—„Barbara und Jan“. Neuaufführung des polnischen Fernsehfilms (5. und 6. Teil).

hot dich die Erich-WAB besudelt, wie sie dich mit dr Berta angetroffa hot?

„Ich sagt: „Bei dr Wohret, die hot n Amer Pudwasser uff mich geschit, un dr Berta hat sie di Niera losgeschlacha.“

„Richtig! gab Vetter Meler zur Antwort. Un mit was hot dr Schulmaster sei Magd beschenkt?“

„Ich sagt: „No, der hot dr Nina Zwilling ubgegeben!“

„Ganz richtig! Nu, noch aa Frog. Die wiewiel Fraa hab ich?“

„Na, die Lait sache, die dritt.“

Nach dra Frachstellerei willigte Vetter Heinrich ein, zu helfe. Er brachte eine lange Stang vom Wagen, awer durch Unvorsicht kam er mit dr Stang auf die Zieg, die jämmerlich uff-hrte.“

Dr Vetter Heinrich hot die Stang in Stich glosa und drom war er. Ich begann diplomatisch zu reda, er awer schrie zurück, daß dort dr Salan sein Spiel treibt.“

„Ist odr wohl, ich hot's silza. Na“, häh ich zueht, awer gebt hola sie so laut, off dr Stroß hot ich Wort für Wort vrrstanna. Do ging ich mel Weg.“

Zuerst plante ich, beim Vetter Meier anzueht un ihn in die Hechel zu nehma, doch wie ich am Fenster sah, daß'r am Tisch seiner Fraa vergastert, Dinge runter macht, die fürchterliche Aacha gemacht hot, so entschloß ich, ihne uff's Leder zu komme.

Ich schlug mit'r rechte Hand ans Fenster, do sinn sie beide uffgesprunga und vor'm Jesus-Christus-Bild ghiebt, awer gebt hola sie so laut, off dr Stroß hot ich Wort für Wort vrrstanna. Do ging ich mel Weg.“

Aw am andra Tag, do war a ganze Dorf uff dr Baas. Einiche bestätigten, im Kerchhof war so was gewesa, nu sitz die Arta uff andere sagten, die Toda hättta in Chor die schönsten Liedchen gsuona, einige Toda hättta gebete un um Hilfe gtrafa, andere wieder sagten dera Bär's-Großmutter's Grab hätt in Flamma stanna, dr Vetter Heinrich bestättigte uff Todschlag, daß die Toten noch is gmaht, und die Geister die ganze Nach do am Fenster, do an dr Tür, do in dr Stub wara, un so fort.“

Alle Beibrüdr und Geschwistr hätt außerordentlich Bestundne durchgeführt, un sich von alla Sünds zu breien. Vom Nachbarsdorf is die Pastor beschiht wora, der hot Kerch dorchgeführt, un gebt is wora für die Toda un Geistr, damit sie zufriede sein solla. Die Bär's-Großmutter wurde begraben im Kerchhof des Dorfs, wu dr Pastor wohnte.“

Sobald Ruhe war, sagte ich dem Pastor, daß uff'n Kerchhof die Nacht die schönste Ordnung war, daß alle Gespächrer dorch mich uffkama, weil ich in der Bär's-Großmutter ihr Grab gestolbert war. Er awer schrie mich an und wurde böse: „Mann, du hast den Verstand verloren, bete, bete, du bist verloren, ewig wirst du brennen müssen.“

Ich widerholte, daß ich dr Vrand verlor, wie ich in's Grab gfalla war und jetzt, sagte ich, häh ich dr ganze Vrand wieder. Awer wie ich bebüht war, alles klar zu legen, niks hot chaffe, ich bin als vrückt gewordene Mensch erklärt wora.“

Seht ihr Mädels, von niks un garkniks is fast dr Weltunergang vorausgesagt wora. Un so gelang es jemand aach, die Paulinchen die Ferse zu wicka...“

„Wir Froche“, meldeten sich einige Burschen, die durch die Tür angerückt kamen. „Wann gibts aa End? Uff dr Stroß is dr größte Schneestorm, die Hand seht m'r net vor de Aeche, un ihr hätt unsr Mädle!“

Samel-Vetter lächelte und sagte den Mädela: „Geiste! Halt euch, Mädle, dos sin richtige Geiste! Heut mache sie euch nach bis in die Stub, und morgge gebts Gespächre.“

(Aus dem Sammelband „Schwänke von einst und Jetzt“. Verlag Progr. Moskau, 1967)

## REDAKTIONSKOLLEGIUM

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Montag und Donnerstag  
UNSERE ANSCHRIFT:  
г. Целиноград  
Дом Советов  
7-ой этаж  
«Фройндшафт»

## TELEFONE

Chefredakteur — 19-09, Stella.  
Chefr. — 17-07. Redaktionssekretär — 79-84. Sekretariat — 6-56. Abteilungen: Proaoganda — 74-26. Partel. und politische Massenarbeit — 74-26. Wirtschaft — 18-23, 18-71. Kultur — 16-51. Literatur und Kunst — 78-59. Information — 79-15. Übersetzungsbüro — 79-15. Leserbriefe — 77-11. Buchhaltung — 56-45. Fernruf — 72.

Redaktionsschluss: 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

г. Целиноград  
Типография № 3

## Versam Wochenende

# RAKETEN

Das erste Muster dieser Waffengattung, das als „Katjuscha“ weit und breit bekannt, verhalf faschistischen Räubern zur Bestattung in Rußlands Erde, als der Krieg entbrannt.

Wir können sie als festliche Raketen, die unsre Siegesfeler bunt umglänzt, als wieder Friede war auf dem Planeten, die Kämpfer heimgekehrt, mit Ruhm bekränzt.

Wir kennen sie als Raumschiff-Strahlmotoren, die uns das Tor zum Kosmos aufgetan; sie bringen Sterne, menschenähnliche, auf Erd- und Mond-, auf Mars- und Venusbahn.

Sie tragen hoch ins All die Himmelsstürmer, gehorsam ihrem Willen, ihrer Hand... Sie ragen auf — atombewehrte Türme! — bereit, zu schützen unser Volk und Land.

Noch brauchen wir, nebst allen andern Waffen, auch unsrer Kampftraketen starken Schild — doch will mein Blick schon hoffnungsfroh erraffen ein nicht mehr fernes, helles Zukunftsbild:

Raketen ziehn als friedliche Kometen, gelenkt von Forschern durch das weite All, derwell die bunten Feuertraketen von Freude künden auf dem Erdenball.

Rudi RIFF

## LIEBER LESER!

Nur ein paar Tage sind noch geblieben,

DANN IST'S ZU SPÄT!

Wie konnte es geschehen,

daß Du lieber Freund,

Dein Nachbar oder Arbeitskollege,

DAß IHR ALS SOWJETDEUTSCHE

die sowjetdeutsche Tageszeitung

„FREUNDSCHAFT“

nicht bestellt habt?!

Nützt die noch verbliebene Frist!

ABONNIERT DIE „FREUNDSCHAFT“!



Heinrich Pretzer ist einer der besten Metalldreher des Smlnower Reparaturwerks, Gebiet Kustanai. Er erfüllt sein Soll zu 170 — 180 Prozent, ist aktives Mitglied der Volkshilfe und hat schon einige Lehrlinge zu erfahrenen Dreheren ausgebildet.

Foto: J. Lehmann

## FOTOS unserer Leser



Die Strickerin der Sempalantinsker Fabrik für Obertrikotage Lydia Gärtner ist beispielgebend im Kollektiv, überbleibt stets ihr Soll bei höchster Qualität.

Foto: N. Iwanow